

Interview



Max¹ aus Euskirchen ist 24 Jahre alt und im zweiten Ausbildungsjahr zum Arzthelfer. In diesem Interview erzählt er, warum er sich für eine Ausbildung im sozialen Bereich entschieden hat und welche Hürden er als junger Mann mit körperlicher Behinderung dabei überwinden musste.

Warum hast du dich für die Ausbildung zum Arzthelfer entschieden?

Aufgrund meiner Behinderung habe ich viel Zeit im Krankenhaus verbracht. Ich leide an einer Fehlbildung des Rückenmarks, die mich beim Gehen beeinträchtigt. Ich wurde darum schon oft operiert. Dabei habe ich gemerkt, dass ich Medizin spannend finde und dass ich gerne etwas zurückgeben und Menschen helfen möchte. Ich habe mich dann informiert und Praktika in dem Bereich gemacht. Am Beruf des Arzthelfers fasziniert mich besonders, dass ich dazu beitragen kann, dass Patienten schneller gesundwerden. Wenn ich nach dem Eingriff sehe, dass die Patienten glücklich sind, ist das toll und das gibt mir Mut, diesen Job weiter zu machen.

Wie bist du zu deinem Ausbildungsplatz gekommen?

Nach meinem Hauptschulabschluss habe ich meinen Realschulabschluss am Thomas-Eißer-Berufskolleg gemacht. Danach habe ich viele Bewerbungen geschrieben und auch Praxiserfahrung gesammelt. Ich habe dann eine Ausbildung angefangen, aber das lief leider überhaupt nicht gut. Ich wurde gemobbt und noch während der Probezeit entlassen. Das war wirklich hart. Mithilfe der Agentur für Arbeit habe ich zum Glück meine jetzige Stelle gefunden. Ich arbeite dort in einem großen Team und fühle mich richtig wohl.

Was machst du so in deiner Ausbildung?

Anders als vielleicht manche glauben, sitze ich nicht nur am Empfang und mache Abrechnungen. Die Ausbildung ist sehr abwechslungsreich und ich konnte von Anfang an viel Verantwortung übernehmen. Zum Beispiel bereite ich Untersuchungen vor, ich führe eine kurze Anamnese bei Patienten durch und desinfiziere die Geräte, mache die Nachbereitung und achte darauf, dass Patienten in Narkose nicht zu früh aufwachen.

Gibt es Momente, in denen du dich schon mal wie ein Pionier gefühlt hast?

Ja, es gibt diese Erwartung in der Gesellschaft, dass für Menschen mit Behinderung nur eine Arbeit in einer Behindertenwerkstatt infrage kommt. Für manche ist diese Arbeit das Richtige, aber eben nicht für alle und ich wollte etwas anderes machen. Dann wurde mir gesagt, dass ich aufgrund meiner Behinderung nur einen Bürojob machen könnte. Und auch hier habe ich gezeigt, dass das nicht stimmt und meinen eigenen Weg gesucht. Zuletzt ist es



Foto: [rawpixel.com](https://www.rawpixel.com) auf Freepik

so, dass der Beruf des Arzthelfers nach wie vor eher von Frauen ergriffen wird. In meiner Praxis sind männliche Arzthelfer in der Unterzahl und auch in meiner Berufsschulklasse sind wir nur drei Jungs und damit ja auch irgendwie Pioniere.

Auf welche Erfolge als Pionier bist du besonders stolz?

Ich bin stolz darauf, dass ich die Kraft hatte, meinen eigenen Weg bei der Berufswahl zu gehen. Außerdem bin ich stolz darauf, dass ich es trotz Schicksalsschlägen geschafft habe, vierzehn Operationen durchzustehen. Die Alternative wäre der Rollstuhl gewesen. Manche Menschen sagen vielleicht, es sei ganz angenehm im Rollstuhl zu sitzen. Aber laufen zu können ist für mich eine Freiheit, die ich nicht aufgeben möchte.

Kannst du dich an konkrete Widerstände als Pionier erinnern?

Wenn man eine Behinderung hat, wird einem häufig wenig zugetraut. Ich musste mich deswegen immer behaupten. Widerstände habe ich auch erlebt, als ich versucht habe,



von der Schule für Menschen mit körperlicher Behinderung auf eine Regelschule zu wechseln. Wir mussten uns mit dem Schulrat und anderen öffentlichen Einrichtungen auseinandersetzen. Das war sehr schwer.

Als Mann war es für mich zudem schwer, eine Ausbildungsstelle zum Arzthelfer zu bekommen. Einmal habe ich die Antwort bekommen: „Wir nehmen nur Frauen.“ Wo ist da die Gleichberechtigung?

Welche Tipps hast du für unsere Leser*innen, die sich auch für den Beruf „Arzthelfer*in“ interessieren und vielleicht Gegenwind bekommen?

Lass dich nicht unterkriegen, wenn du mal eine Absage bekommst. Gewöhne dir ein dickes Fell an. Es gibt vielleicht Menschen, die hinter deinem Rücken über dich reden, aber die wissen eigentlich nicht, was sie sagen, sondern haben ein Problem, das sie auf andere projizieren müssen.

Wenn du dich für einen Ausbildungsberuf im Bereich Medizin interessiert, musst du dir darüber im Klaren sein, dass du viel mit Menschen zu tun haben wirst und diese in intimen Momenten begleitest. Ich kann auch empfehlen, Praktika zu machen, um zu überlegen, welche Fachrichtung dich interessiert.

¹ Name wurde geändert.